

## DIE VEREHRUNG DER HEILIGEN IN DER GESCHICHTE

Das „Heilige“ ist in den Religionen das Andere, Numinose, Erschreckende, was uns ganz fordert, das was von allem Banalen abgegrenzt ist; so jedenfalls die Auskunft der Religionswissenschaft. Das Volk Israel hat propagiert, dass allein der eine und einzige Gott heilig ist. Wir Menschen hingegen scheinen Glück nur in Momenten und auf Zeit zu haben, Krankheit, Unglück und Tod wird noch jeden in den Abgrund reißen. Dass aber auch Menschen heilig sein können, teilhaben können an Gott, durch alles Unglück hindurch von ihm gerettet werden, ist die aus dem Judentum hervorgegangene Botschaft Jesu und des Christentums. Trotz aller Angst um sich selbst, aus dem aller Egoismus letztlich gespeist ist, gibt es bei jedem Menschen die Hoffnung, dass das Urvertrauen, die Geborgenheit des kleinen Kindes, dass alles letztlich doch gut ist, keine naive Illusion ist. Das Christentum glaubt, dass uns Gott in Jesus dies zugesagt hat und dass jeder, der an dieser Zusage Anteil hat, heilig ist. „Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen“, heißt es im Kolosserbrief (Kol 3,12).



Heiligkeit ist also kein Ergebnis menschlichen Tuns, sondern der Bejahung durch Gott. Allen Christen wurde im Neuen Testament diese Göttlichkeit zugesprochen, heilig zu sein. In diesem Glauben haben die Menschen die Möglichkeit, die Angst um sich selbst, die Angst vor dem Tod zu überwinden. Der Ernstfall war die Bedrohung des eigenen Lebens; wer es für das Glaubensbekenntnis hingegeben hat, hat wirklich demonstriert, dass er auf die Liebe Gottes vertraut. Seit Mitte des 2. Jahrhunderts verehrte man deshalb die Märtyrer besonders, regionale Totenbräuche etablierten sich an ihren Gräbern. Die Überreste ihrer toten Körper galten bald nicht mehr als unrein, sondern als Garanten eines besonderen Schutzes und in ihrer Nähe wollte man selbst bestattet sein. Als das Martyrium aber seit dem 4. Jahrhundert selten geworden war, rückten „Bekenner“ und „Asketen“ an ihre Stelle, denn sie schienen wegen des Glaubens derart auf irdisches, vergängliches Glück verzichtet zu haben, dass man auch darin ein Zeichen sah, dass sie die Angst um sich hinter sich gelassen haben.

Die Verehrung der Gläubigen hat also die Heiligen in diesem Sinne gemacht. Dahinter standen Bedürfnisse nach Schutz und göttlicher Hilfe, die man von den Männern und Frauen Gottes erhoffte. Die Bischöfe und kirchlichen Amtsträger suchten diese religiösen Energien bald zu lenken und zu regulieren und führten einen offiziellen Ritus ein, damit jemand als „heilig“ von der ganzen Kirche verehrt werden kann, die „Erhebung der Gebeine“ auf den Altar, was oft in Bischofsversammlungen geschah. Seit dem 11. Jahrhundert reservierten sich dies die Päpste, da sie sich allein für die gesamte Kirche zuständig sahen. Der Heiligsprechungsprozess wurde immer mehr wie ein Gerichtsverfahren ausgestaltet mit Anklägern und Verteidigern. Erwartete man in den einfachen Kulturen des Mittelalters vom Heiligen vor allem Schutz, Hilfe und Wunder, so wurde mit der zunehmenden Verinnerlichung des Glaubens der Vorbildcharakter der Heiligen betont.

Seit langem findet ein Wertewandel statt, man ist für andere Ideale sensibel geworden als die in den alten Heiligenleben gezeichneten. So haben Begriffe wie „heilig“ etwas Verstaubtes, ja Verschrobenes bekommen. Das ist tragisch, denn damit ist der Blick dafür versperrt, dass die christliche Bejahung der Heiligkeit der Menschen die positive Option in jener Lebensfrage ist, vor der jeder Mensch steht.